

„European Union Baroque Orchestra“ unter Lars Ulrik Mortensen spielte Bach und Händel

## Geballte Frauen-Power mit Leuchtstimme

Schwedische Sopranistin Maria Keohane begeisterte sängerisch und darstellerisch

Niveau, mit dem Mortensen und Co. musizieren.

Händels B-Dur-Concerto Grosso (Opus 3, Nummer 2) wird mit stramm angezogener Temposchraube zum be-

schwungen Galopp. Die Zügel hält Lars Ulrik Mortensen vom Cembalo aus sicher in der Hand, ordnet das Tutti-Getümmel im Allegro und hält die übermütigen Bläser in Zaum.

Gegen geballte Frauen-Power hat allerdings auch das Taktstock-Alpha-Tier Mortensen keine Chance. Auf Zehenspitzen schleicht sich zu Händels Motette „Silete, venti“ (HWV 242) die Sopranistin Maria Keohane herein – und übernimmt auf der Stelle das Kommando. Was natürlich so gewollt ist. Gebietet die Sängerin doch in diesem Stück nicht nur den Winden, zu schweigen, damit sie ihre Liebe zu Jesus Christus ungestört ausleben kann. Maria Keohane kommt von der Opernbühne und beschränkt sich folgerichtig nicht darauf, Händels reiches Koloraturenwerk möglichst farbig und präzise zu exekutieren. Hier wird Emotion semisenisch über die Rampe gebracht, geistliche Musik fast so lebensprall, wie ein Schäferspiel gedeutet, ohne je die Grenzen des guten Geschmacks zu überschreiten.

Dass Maria Keohane ihren in der Höhe leuchtstarken, dennoch lyrisch timbrierten Sopran nicht so klinisch

vibratofrei führt, wie dies in der Historisten-Szene noch vor wenigen Jahren Mode war, verstärkt den Eindruck ungezwungener Lebendigkeit.

Wer Händel so stimmig zu interpretieren versteht, kommt naturgemäß auch bei Bach nicht ins Schleudern. Das auf dem bekannten E-Dur-Violinkonzert (BWV 1042) basierende D-Dur-Cembalokonzert hat sich Lars Ulrik Mortensen offensichtlich als persönliche Spielweise gegönnt. Zählt dieser Musiker doch zu den führenden Cembalisten seiner Generation.

Auch in Ansbach zeigt er sich als brillanter Virtuose, dessen betont agile Körpersprache bisweilen eher an einen Rockmusiker denn einen „Klassiker“ erinnert. Folgerichtig kommt das Konzert sehr rasant daher, hat Drive und Groove und vermittelt einen plastischen Eindruck davon, wie mitreißend Bachs Zeitgenossen diese Musik empfunden haben müssen.

Eine angenehme Überraschung bereitet Maria Keohane mit der Kantate „Weicht nur, betrübte Schatten“ (BWV 202). Natürlich atmet das zu einer Hochzeit geschriebene Stück diesseitige Freude am Dasein und bacchantische Ausgelassenheit. Solistin und Orchester vernachlässigen bei aller Euphoriestimmung aber zu keiner Zeit Ernsthaftigkeit und Genauigkeit der Umsetzung.

Hier stimmt jeder Einsatz, wird selbst das kleinste Diminuendo, die winzigste Arabeske mit liebevoller Akribie ausgeformt. Dennoch bleibt das große Ganze stets im Blick. Eine Sternstunde der musikalischen Menschlichkeit. Hans von Dramtinski



Leuchtstarker und lyrischer Sopran: Maria Keohane. Foto: Draminski



Agiler Orchesterleiter und Cembalist: Lars Ulrik Mortensen. Foto: Albright

Ein glockenklarer Sopran schwingt sich federleicht über einen so dichten wie durchsichtigen Orchestersatz, in dem jede Instrumentenstimme wie unter einer imaginären Lupe zu verfolgen ist. Keine Utopie aus dem Traumbuch der Barockmusik-Liebhaber, sondern klingender Abschluss des musikalisch prallvollen Ansbach-Tages bei der Bachwoche.

Zum zweiten Orchesterkonzert hatte man den Cembalisten und Dirigenten Lars Ulrik Mortensen samt seinem „European Union Baroque Orchestra“ in die Orangerie gebeten. Die Europäische Union der authentischen Aufführungspraxis muss ein höchst überschaubares Gebilde sein, denn Mortensens Orchester tritt trotz seines ehrfurchtheischenden Namens in puristischer Kammerbesetzung an.

Was freilich der Transparenz des Klanges zugute kommt. Ebenso, wie die konsequente Verwendung historischer Instrumente beziehungsweise deren Nachbauten. Dass die hohen Streicher im Stehen spielen, versteht sich bei diesem Ansatz von selbst.

Das Programm stellt die kompositorischen Leuchttürme des Hochbarock einander gegenüber: Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel. Wer fürchtet, dass hier das gerne beschworene Qualitätsgefälle zwischen den beiden so unterschiedlichen Tonsetzern über Gebühr spürbar werden könnte, unterschätzt das